

Tanzlust und Andachtsstimmung

Konzert im klag erinnerte an Willy DeVille – zum Niederknien schön

Die Spannung im Publikum war greifbar, die anfängliche Nervosität der Musiker kaum zu verbergen – im klag herrschte Premierenstimmung. Mit „Broken Hearts – A Tribute To Willy DeVille“ – würdigten Frontsänger Mario Götz, Ludwig Weber (Bass und Gesang), Roland Hasenohr (Gitarre und Gesang) und Marc O. Dopf (Klavier) fünf Jahre nach seinem Tod einen Musiker, der nicht nur äußerlich eine Ausnahmeerscheinung war.

Der 1950 geborene US-Amerikaner hatte sich ursprünglich dem Rock 'n' Roll, später dem Rhythm and Blues verschrieben. Daneben produzierte er Musik mit spanischen Einflüssen und Cajun-Klängen, dem traditionellen Stil französischsprachiger Einwanderer, Southern Rock und Bluegrass-Songs. Seine raue, sinnliche Stimme, sein markantes Äußeres, sein schnoddriges Auftreten, aber auch seine weniger rühmliche Drogenkarriere machten ihn zu einem einzigartigen, unangepassten Künstler, der sich stets selbst treu blieb, egal, ob er gerade zum besten Sänger gekürt wurde oder ohne Plattenvertrag dastand.

Das Programm beschäftigt sich mit den Berliner Konzerten des „Willy DeVille Acoustic Trios“ von 2002. Weiße

Rosen, Kerzenlicht, eine spärlich beleuchtete Bühne, schwarz gekleidete Musiker und Frontman Götz im weißen Rüschenhemd mit Zigarette: Attribute, die schon rein äußerlich die respektvolle, authentische Begegnung mit DeVille unterstrichen.

Unterstützt von brillanten Gastmusikern brachte die Band die kontrastreichen Kompositionen auf den Punkt, nicht verhehlend, dass DeVille sich auch

Wiederholung am 10. Januar

gerne bei Kollegen bediente und deren Songs coverte. Seine eigenen Stücke handeln fast ausnahmslos von Liebe, meist in verflüsselter Form – Broken Hearts eben. Der ebenfalls herzensbrecherische Song „It's too late, she's gone“ von Chuck Willis ließ die Zuhörer im brechend vollen klag gleich zu Beginn dahinschmelzen.

Die Mischung aus mitreißend-fetzigen Songs wie „Spanish Harlem“, bekannten Titeln wie „Carmelita“ unter einfühlsamer Percussion-Begleitung von Volker Arntz und unter die Haut gehende Balladen wie „Nightfalls“, in denen

die Reibeisenstimme von Mario Götz ihre volle Wirkung entfaltet, machten den ganz besonderen Reiz dieses Konzerts aus. Bei aller Authentizität blieben sich Götz und Hasenohr mit ihrer gewohnt witzigen, im breitesten Murgtälerisch präsentierten Moderation selbst treu, von Nervosität war bald nichts mehr zu spüren.

Starke musikalische Akzente setzten Eckhard Rein an der Geige, Bassist Ludwig Weber, der auch mal zur Mandoline griff, Gunter Arntz am Saxofon etwa bei „Let It Be Me“ und Marc O. Dopf am Flügel, besonders beeindruckend im Dialog mit Roland Hasenohr an der Gitarre bei „Big Blue Diamonds“.

Bei Titeln wie dem bekannten „Shake, Rattle & Roll“ hielt es das Publikum kaum auf den Stühlen, „schade, dass man nicht tanzen kann“, ließ eine Dame jenseits der 50 vernehmen; im Kontrast dazu stand das andächtige Zuhören bei den magisch wirkenden Bluesnummern. Alle Musiker gemeinsam agierten beim Finale und zeigten noch einmal eine sensationelle Leistung – ein Konzert zum Niederknien schön.

Da die Veranstaltung bereits seit Wochen ausverkauft war, gibt es am 10. Januar 2015 ein Wiederholungskonzert im klag.



LEGTEN SICH VOLL INS ZEUG: Mario Götz (links) und Gunter Arntz – wie überhaupt alle Musiker bei der Hommage an Willy DeVille.
Foto: be